

Ich lese aus der Mitte des Matthäus-Evangeliums, aus dem 16. Kap., das Bekenntnis des Petrus und die Zusage Jesu: ((Matthäus 16,13-19)

**13 Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?**

**14 Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten.**

**15 Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, dass ich sei?**

**16 Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!**

**17 Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.**

**18 Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.**

**19 Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.**

Angefangen hat die Geschichte am See. Bei der Arbeit. Im Alltag der Leute von Kafarnaum. Der Lehrer aus den Bergen, aus Nazareth, war hergekommen, und sprach eine Reihe von jungen Menschen unmittelbar und direkt an:

„**Hierher, hinter mich! Folge mir nach!**“ – Ist das nicht ziemlich autoritär? So von oben herab verordnet? Würden Sie so einem Aufruf Folge leisten?

Und wenn eine Jugendleiterin oder ein Jugendreferent sich nachher vor die Kirchentür hinstellen würde und junge Menschen dazu aufforderte, alles stehen und liegen zu lassen und jetzt ihm zu folgen, und wenn sie dann loszögen, zu den Flüchtlingsunterkünften und zu den gestrandeten Typen am Reutlinger oder Tübinger Bahnhof – wären wir Eltern da nicht in Sorge um unsere heranwachsenden Kinder?

„**Hierher, hinter mich. Folge mir nach!**“ Das ist so gemeint, wie es gesagt ist. Petrus war mit seinem Bruder Andreas der erste. „Sofort verließen sie die Fischernetze und folgten Jesus nach.“ Sie machten sich auf, ließen alles stehen und liegen und traten in die Fußstapfen Jesu. Gemeinsam gingen sie dran, Bedürftigen zu helfen, Erniedrigten zu einem neuen Selbstbewusstsein zu verhelfen und körperlich und seelisch Verwundete zu heilen. Das Vorhandene haben sie miteinander geteilt – und es reichte. Unbeirrt haben sie dran festgehalten, dass ein Leben in Gemeinschaft möglich und machbar ist, und erzählend, singend und betend feierten sie den Geist von Gottes neuer Welt in ihrer Mitte. Sie zogen durch die Lande, Andere schlossen sich ihnen an, und mit Jesus war der offene Himmel mit ihnen.

Wo kriege ICH hier und heute etwas davon ab? Das Feiern am Sonntagmorgen tut mir gut.

+Jedes gemeinsam gebetete ‚Vater unser im Himmel‘ ist für mich ein verlässliches Andocken an Gottes neue Welt /

+jede Begegnung mit Menschen, die sich drauf einlassen, das JA menschengewordene JA Gottes zu leben als Mitarbeiter in unserer Kirche empfinde ich als aufbauend / und immer wieder bin ich begeistert von der Selbstverständlichkeit, in der sich nicht nur kirchlich Gebundene den Herausforderungen der Nächstenliebe stellen. „*Ich wollte einfach was tun,*“ sagt mir die gut 20-jährige Laborantin, „*drum habe ich mich entschlossen, 2 x die Woche für eine gute Stunde in der Sprachhilfe zu engagieren.*“ Nach einem Jahr können die Amir und Osman nun die Regelschule besuchen, ihr älterer Bruder ist in Ausbildung und Vater und Mutter können auch bald so viel Deutsch, dass sie eine Berufstätigkeit aufnehmen können. - Es gibt sie, Menschen, die in die helfenden und befreienden Fußstapfen Jesu treten und in seinem Geist mit für Andere da sind!

Dabei ist ‚Erfolg zu haben‘ nicht das Entscheidende. Einmal kommt Petrus mit leeren Netzen nach einer durchgearbeiteten Nacht an Land, Jesus sieht ihn, erwartet eigentlich

Unmögliches von ihm – aber statt rumzudiskutieren oder auf seine Befindlichkeit zu verweisen, sagt Petrus ganz einfach: „Auf DEIN Wort hin wag' ich's“, fährt raus und kehrt übertoll zurück.

Petrus hört, folgt, lässt sich in Dienst nehmen und ist erfüllt, von fast kindlichem Zutrauen zu Jesus. Ich mag das. – In der Theorie und aus dem Wohlstandssessel heraus kann man tagelang drüber nachdenken, wie ein gutes Leben aussehen könnte und worin der Sinn des Lebens liegt und ob der Christengott der richtige ist oder ob ich mir nicht doch lieber ein paar bunte tibetische Gebetsfähnchen in den Garten hänge – wer aber **mit Petrus** sich rufen lässt in die Fußstapfen Jesu zu treten und **wie ER** hilft, heilt, erzählt, teilt – **hat** den Sinn des Lebens und lebt darin.

Petrus tut's, und lässt sich mit Haut und Haaren auf den Meister ein. Ich mag sein Zutrauen, ich mag auch seine fast zutrauliche Naivität. – Als Jesus ihn mit auf den Berg der **Verklärung** nimmt und sie da oben für einen Moment Ostern erfahren – im LICHT das alle Dunkelheiten dieser Welt durchdringt und alle Schatten überwunden hat, - da stellt Petrus ganz schlicht fest: „Gut ist es, hier zu sein!“ – Den erfüllten Augenblick genießen, auch darin ist Petrus ... super!

Petrus ist nicht umsonst der Erste. Er war offensichtlich ein zupackender Typ, ein Voran-Geher, einer, der was auf die Beine stellen konnte. Petrus war Feuer und Flamme für Jesus. Mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und all seinem Verstand ist er drauf aus, Gottes neue Welt hier&jetzt wahr werden zu lassen. - Sicher, dabei gibt es auch Gegenwind. Und wie!

Die Geschichte vom **Seewandel** gibt das wieder. Die Jünger sitzen fest, im Boot, draußen auf stürmischer See. Es ist Nacht, stockdunkel und keine Orientierung. Sie sind gefährdet – aber nicht allein gelassen. Eine Gestalt kommt auf sie zu. Die Jünger denken: ‚Ein Gespenst!‘ Aber es spricht, und Petrus hört, und kennt die Stimme und weiß: Es ist der HERR! – Ich muss zu ihm. ER ist die Rettung! Seine Nähe, seine Gegenwart – da muss ich hin! Und er wagt den Schritt ins Freie, und das Unmögliche ist ihm möglich, und die Todeswasser können ihn nicht verschlingen, - solange er JESUS fest im Blick hat. Eine Ablenkung, er bricht ein – aber sogleich ergreift ihn die rettende Hand des Christus: Die Haltekraft des Glaubens, sie ist zum Staunen!

Petrus ist einer, der sich traut / der was ..., der sich riskiert / einer, der sich auch in den Verfinsterungen ganz leiten und tragen lässt vom Wort, von der Weisung Jesu.

Und so ist Petrus auch der Erste, der den Anwurf Jesu aufnimmt: „Wer sagt Ihr, dass ich sei?“ Jetzt, wo es auf Jerusalem zu geht, den Weg des Leidens, der Auseinandersetzung, in den Tod – da sucht Jesus Klarheit und Schulterschluss: ‚Ihr müsst wissen, wo Ihr mit mir dran seid!‘ – Und Petrus antwortet, wie über Bande gespielt, direkt und treffend: „Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“

Es ist eine der echten Power-Szenen im NT. Jesus braucht die Antwort, das Echo, die Reaktion. ER kann und will nicht ohne uns sein. Er will, dass wir uns positionieren / uns zu IHM stellen; / dass wir mit unserem Leben ihm eine Antwort geben. Und Petrus? ... macht's! Er ist der Erste, der Prototyp des Glaubens.

Im Bekenntnis, da verschränken sich Welten. Da entsteht durch eine überlegte Erklärung ein tragendes Netz. Ich verzichte auf den Luxus, mich raushalten und nicht festlegen zu wollen / ich entscheide mich für den Einen, und merke: genau das trägt, / das gibt Halt / jetzt und für immer.

Und so bekommt Petrus auch den Ehrentitel ‚petros‘ – der Fels. Einem Felsen kann Aggression nix anhaben, einen Felsen schiebt keiner so einfach mal zur Seite, ein Fels hat auch was bleibendes, der Zahn der Zeit, er kriegt ihn nicht so schnell zerrieben.

So viele Menschen haben die Verbundenheit mit Christus als ihren Fels, als ihr Glück, ihre Rettung, ihren Frieden erfahren, auch unter Einsatz ihres Lebens – und diese Bekenntniskraft darf uns doch mit anstecken und mitziehen?!!

Wenn ich jetzt so für Petrus schwärme, sollten wir dann überall Poster von ihm aufhängen oder Petrus-Schals uns um den Hals hängen? Euch Petrus-Schlüssel zur Konfirmation schenken oder ihn zur Standard-Einstellung auf unseren Bildschirmen machen?

Petrus ist da in seiner Kirche. Aber anders. Als Hahn. Auf vielen Kirchtürmen oben drauf

ist er das sichtbare Merkzeichen für die Geschichte, die wir eingangs in der Schriftlesung gehört haben: *„Wenn alle an Dir was auszusetzen haben und sich von Dir abwenden – ich jedenfalls nicht, niemals!“*

Und dann, eine Stunde später, verpennt er im Garten Gethsemane die Stunde, wo Jesus ihn gebraucht hätte, / dann schlägt er um sich mit dem Schwert bei der Verhaftung, wo er doch wissen müsste: bei Jesus- Gewalt ist nicht; und dann der Tiefpunkt im Hof vor der Arrestzelle Jesu, als er auf seine Verbindung zu diesem Menschen hin angesprochen wird:

*„Ich schwöre, ich kenne ihn nicht; Gott möge mich verfluchen, wenn ich mit dem irgend etwas zu tun habe!“*

Einerseits verständlich. Petrus hat Todesangst. Er will seine Haut retten. Er sieht bei den vielen belastenden Zeugenaussagen (Du warst dabei! Deine Sprache verrät dich!) keinen anderen Ausweg als die Lüge. Drei Mal verleugnet er Jesus, ehe der Hahn krächte, er sich davon machen konnte, er bitterlich weinte und von dem ganzen Fels nicht mehr bleibt als ein Häufchen seelischer Asche.

Ich halte diese Erzählung für im Kern überaus **historisch**. Denn keiner würde auch nur im Traum dran denken, einem seiner Begründer und Anführer so eine Negativ-Story auch nur ansatzweise anzuhängen. Und wenn es jemand versuchen würde, die anderen, die das hören, weitergeben und aufschreiben, die würden so eine Geschichte entweder glätten oder ab Besten gleich ganz dezent weglassen. Den Mantel des Schweigens drüber! Doch das NT redet schonungslos offen auch über Schwächen, benennt auch das Versagen, den Zweifel, den Kleinmut und die Hasenfüßigkeit, die Begriffsstutzigkeit und die Eitelkeit der Jüngerinnen und Jünger. Wir sind da ganz nah beieinander!

Dass die Geschichte des Petrus dann doch weiterging und er zu einer der tragenden Säulen der jungen Kirche wurde – ist ein Wunder. Das hat damit zu tun, dass der gekreuzigte Auferstandene ihm begegnet ist / ihn ansprach / ihm vergeben und ihn in Dienst genommen hat: „Du bist der Fels. Auf dich will ich meine Kirche bauen. Weide meine Schafe. Sei ein Hirte. Du kannst das. Sorge für die Dir Anvertrauten!“ ---

Bist Du Christ? Glaubst du an Gott? – man ziert sich manchmal bei der Antwort. Weil es etwas sehr persönliches ist. Weil man sich mit ein paar frommen Begriffen nichtgleich in eine Schublade einsortieren lassen will.

In drei ganz unterschiedlichen Situationen sehe ich uns heute zum Bekenntnis herausgefordert:

+Da feiert Einer Geburtstag. Du bist eingeladen, gehst hin und gratulierst. Alle wünschen alles Gute, Gesundheit und viel Glück. Ist ja nicht falsch. Aber für uns Christen gibt es noch etwas größeres, umgreifenderes, wichtigeres, in das wir das Geburtstagskind mit hineinnehmen wollen: Gottes Segen. Er sei mit Dir! – Ich wüsste kein größeres Geschenk. Und ich möchte das auch sagen können, echt und von Herzen: „Ich gratuliere dir, und Gott segne dich!“

+Jeder von Ihnen kennt das. Da kommst Du ins Gespräch mit einem Menschen, und er öffnet sich und erzählt und kann Dir sagen, was ihm zusetzt und ihn runterzieht. - Ich wünsche mir, dass wir für uns, für unsere Familien, für alle, die uns am Herzen liegen, mehr Mut haben, für sie zu beten und ihnen das auch zu sagen; und dass wir selber mehr dran glauben, dass das gemeinsame Beten und Feiern am Sonntagmorgen eine Kraftquelle UND eine therapeutische Veranstaltung ist. Wieso dazu nicht einladen?!!

+ Bekenntnis. Ich denke, dass uns heute in besonderer Weise das Bekenntnis zu Gott dem Schöpfer abverlangt wird. Wir können nicht glauben, dass Gott die Welt in einer Hand hält – und dann es mehr oder weniger achselzuckend hinnehmen, dass unsere Lebensweise diesen Planeten krallt, überfordert, ihn presst, quetscht, zerfurcht, verpestet, vermüllt und aufkocht und ganze Regionen unbewohnbar werden lässt. Da braucht's mehr Mut, mehr Bekenntnis, mehr Aufsehen zu dem, der sich mit seinem Leben für alles Lebendige so unendlich eingesetzt hat. „Hierher, hinter mich. Folge mir nach.“ Ist das autoritär? Tut mir da Einer weh? Nein. Aber Jesus ist die Autorität, der Weg und die Wahrheit. Hier sich einzureihen lohnt. Es ist der Zug ins Leben! Amen